

ISOB - Vorträge

Scheitern als Anfang – Jaspers' Grenzsituation

Ein Vortrag von Dr. Anette Suzanne Fintz

Scheitern als Anfang – Jaspers' Grenzsituation

Als beratender Philosoph werden Sie häufig in die Lage versetzt, das Scheitern „live“ zu erleben. Ob als Berater in Einzelgesprächen oder als Coach: Sie werden spätestens dann gerufen, wenn die Betroffenen nicht mehr weiter wissen.

„Ich kann nicht mehr!“ „Ich will nicht mehr!“ „Alles liegt in Scherben!“ „Mein Leben ist ein Trümmerhaufen!“ Das sind Metaphern, die für eine gescheiterte Situation stehen. Das Leben wird in seiner Fragilität und Zerbrochenheit erlebt, die Fragmente lassen sich nicht mehr zum alten Muster zusammenfügen und so verliert die Lebens- und Gedankenführung ihre gewohnte Sicherheit.

„Nichts ist mehr, wie es war“ – ein mittlerweile fast abgenutzter Satz – drückt solch eine Hilflosigkeit von Menschen angesichts einer scheinbar aussichtslosen Situation aus. Was charakterisiert das Scheiternserlebnis im Vergleich zu den „ganz normalen Katastrophen des Alltags“ – sprich den Überforderungen, Unwegsamkeiten und Unannehmlichkeiten, die jeder von uns kennt?

(Mögliche) Elemente des Scheiterns:

- Erschütterung: Ähnlich dem aus-dem-Schlaf-gerissen-Werden.
- Gefühl der Aussichtslosigkeit: Ein tief greifendes Gefühl der Aussichtslosigkeit, das sich in der Regel lähmend auswirkt.
- Als Folge der Aussichtslosigkeit das Gefühl der Ohnmacht; egal wie die Angelegenheit gedreht oder gewendet wird: Es gibt keine echte Lösung.
- Orientierungslosigkeit hinsichtlich Lebensführung und Zeitgefühl:
Angst vor der Zukunft
Trauer über das Verlorene in der Vergangenheit
Wut über die Situation der Gegenwart
- Der Betreffende stellt sich und seine Lebensführung prinzipiell in Frage.

Die meisten Menschen sind bemüht, Erfahrungen des Scheiterns zu vermeiden, und wenn unvermeidbar, sie möglichst schnell zu überwinden. Was bedeutet es aber, Grenzsituationen – und zu diesen zählt das hier gemeinte Scheitern – möglichst schnell überwinden zu wollen? Jaspers differenziert Grenzerfahrungen von Grenzsituationen¹. Diese Differen-

¹ Tillich hat an Hand des Phänomens der Verzweiflung eine Beschreibung mit einer existentiellen Wende beschrieben (Tillich, *Der Mut zum Sein*, 48): „Verzweiflung ist [...] eine „Grenzsituation“. Man kann nicht über sie hinausgehen. Ihr Wesen ist in dem Wort *despair* = ohne Hoffnung ausgedrückt. Ein Ausweg in die Zukunft ist nicht sichtbar. Das Nichtsein wird als absoluter Sieger empfunden; aber der Sieg hat eine Grenze: das Nichtsein wird als Sieger *empfunden*, und Empfinden setzt Sein voraus. Es ist genug Sein geblieben, um die unwiderstehliche Macht des Nichtseins zu empfinden, und dies ist die Verzweiflung in der Verzweiflung. [...] Die Analyse einer solchen Situation soll keine gewöhnliche menschliche Erfahrung aufzeigen, sondern extreme Möglichkeiten, in deren Licht die gewöhnlichen Situationen verstanden werden müssen. Wir sind uns nicht

zierung ist für Menschen, die beratend tätig sind von entscheidender Bedeutung, um den Beratungsverlauf auf den Ratsuchenden abstimmen zu können, d.h. den Weg des anderen mitgehen zu können.

Jaspers' Existenzphilosophie zeigt Wege auf, wie Beratungsarbeit person- und situationsbezogen geschehen kann; und aus seiner Sicht verdient nur solch eine Beratung überhaupt, von einem philosophisch reflektierenden Menschen als menschenwürdige erachtet zu werden². Gerade weil Jaspers – der Philosoph, der auch Psychiater war – der Psychotherapie (v.a. der Psychoanalyse) äußerst kritisch gegenüber steht, zugleich aber die Notwendigkeit von Hilfestellungen sieht, kann er als ein bislang vergessener, jedoch wegweisender Denker für die Philosophische Praxis bezeichnet werden.

Karl Jaspers wird oft eine negative Weltsicht vorgeworfen. Das ist sicher nicht ganz falsch, schließlich bildet die Thematik der Grenzsituation den Schlüssel zu seinem Existenzbegriff, der wiederum als Dreh- und Angelpunkt seiner gesamten Philosophie gelten kann.

Ich möchte in diesem Vortrag Jaspers' Begriff der Grenzsituation am Beispiel des Scheiterns darstellen, obwohl die Hauptwerke in der Regel die Grenzsituationen Schuld, Leid, Tod (die Viktor Frankl als „tragische Trias“ des Menschseins bezeichnet³) thematisieren⁴. Dies aus zwei Gründen: Erstens umfasst das Scheitern die drei eben genannten Grenzsituationen auf einer Metaebene und zweitens lässt sich so ein weiterer Raum des Anfangens als Konsequenz der Grenzsituation erhellen.

Wie bei Philosophen üblich, sind zunächst einige Begriffsklärungen nötig; ich werde diese in Abgrenzung zueinander vornehmen, um so weitere Klarheit in Jaspers' Gedankenführung zu bringen.

Grenzsituation ist nicht Grenzerfahrung

Unter Grenzerfahrung wird im allgemeinen das subsumiert, was am Rande des Menschlichen erfahrbar ist: Die Erfahrungen eines Mountainbikers bei einer Gipfeltour ebenso wie psychische und physische Überlastungen bei Überforderungszuständen und Katastrophen. (Sie merken: Bereits hier schon passt der Scheiterns-Begriff nicht automatisch.)

Um die Grenzsituation von der Grenzerfahrung zu differenzieren, wird im folgenden zunächst Jaspers' Begriff der Grundsituation erklärt.

Die Situation und Grundsituation des Menschen

Der Mensch findet sich vor, die Determinanten seines Seins hat er sich nicht ausgesucht: weder die allgemeinen, anthropologischen Merkmale (z.B. dass er reflektiert), noch die spezifisch personalen (z.B. seine psycho-

immer bewusst, dass wir sterben müssen, aber wenn wir uns dessen bewusst werden, erfahren wir unser ganzes Leben anders. [...]”.

² Vgl. hierzu Jaspers, *Arzt und Patient*.

³ Vgl. Frankl, *Ärztliche Seelsorge*; die Parallelen und Differenzen der Begriffe Tragische Trias und Grenzsituation werden expliziert in: Fintz-Müller, *Frankl mit Jaspers verstehen. Logotherapie und Existenzanalyse*.

⁴ Vgl. Jaspers, *Existenzerhellung, Philosophie, Bd. II*.

physischen und historischen Bedingungen). Der Mensch befindet sich demnach immer schon in Situationen, die konstant und daher lebensbegleitend sind; Jaspers nennt diese „Grundsituationen“, zu denen Schuld, Leid, Tod, Historizität u.a. gehören. Daneben stehen wir in den Wechselfällen des Lebens, wir geraten durch persönliche und politische Umstände in veränderte Situationen. Dies alles wäre noch nichts aufregend Neues; wir erinnern uns an Heideggers Begriff der „Geworfenheit“. Aber trotz dieser „Vorfindlichkeit“, obwohl der Mensch die Grundsituationen mit anderen teilt, muss er sie doch je persönlich bewältigen. Das heißt: Der Mensch ist nicht dem Leben anheim gegeben, sondern implizit zur *Lebensführung* aufgefordert⁵. Trotz der scheinbaren Determination kann – und deshalb muss – jeder Mensch mit den wechselnden Situationen des Lebens *umgehen* – manchmal mit Hilfe eines Beraters (sei es eines philosophischen oder auch z.B. eines Finanzberaters, Gesundheitsberaters, eben eines Spezialisten für die spezifischen Probleme im Laufe eines Lebens).

Grenzsituation als existentielles Erleben

Jaspers lenkt unser Augenmerk von den teilweise wechselnden Situationen über die Grundsituationen auf die Grenzsituation. Er fokussiert dabei besonders die Geschichtlichkeit des Menschen, die Frage nach Schuld, Leid, Tod und Scheitern. Leicht verständlich lässt sich Grenzsituation an Hand eines Grundproblems explizieren, das von Philosophen verschiedenster Schulen immer wieder aufgegriffen wird, nämlich das Wissen um die Sterblichkeit. Dieses Bewusstsein um den eigenen Tod ist in Jaspers' Terminologie lediglich eine Grundsituation. Was sie zur Grenzsituation werden lässt, ist die existentielle Begegnung mit dem Tod, die alles rationale Sortieren der Gedanken und alle psychologischen Erklärungsmodelle übersteigt⁶. Es ist dieses tief greifende Erleben, das uns z.B. im Bangen um einen geliebten Menschen überfällt, während dieser sich in einer lebensgefährlichen Operation befindet. Dass dies nicht automatisch zu einer Grenzsituation führt, lässt sich an Hand derjenigen zeigen, die hier z.B. sofort Trost in Statistiken, religiösen Vorstellungen oder sonstigen „Ablenkungsmanövern“ finden. Grenzsituationen zeichnen sich dadurch aus, dass sie subjektiv als unabwendbar, unüberwindbar und unlösbar erlebt werden: „Eine Wand, an der wir scheitern“⁷.

Grenzsituation ist auch nicht unbedingt mit Lebenskrisen verknüpft, sondern wird durch Krisen lediglich wahrscheinlicher. Das Erleben kann durch extrinsische *und* intrinsische Faktoren ausgelöst werden (und ist damit dem Beobachter höchstens verstehbar und nicht erklärbar). Es gibt Menschen, die plötzlich an dem Leid anderer Menschen fast ver-

⁵ Vgl. hierzu Plessners Begriff der Ex-Zentrität des Menschen, auf Grund derer er gezwungen ist, sein Leben zu führen. Plessner, *Die Stufen des Organischen und der Mensch*.

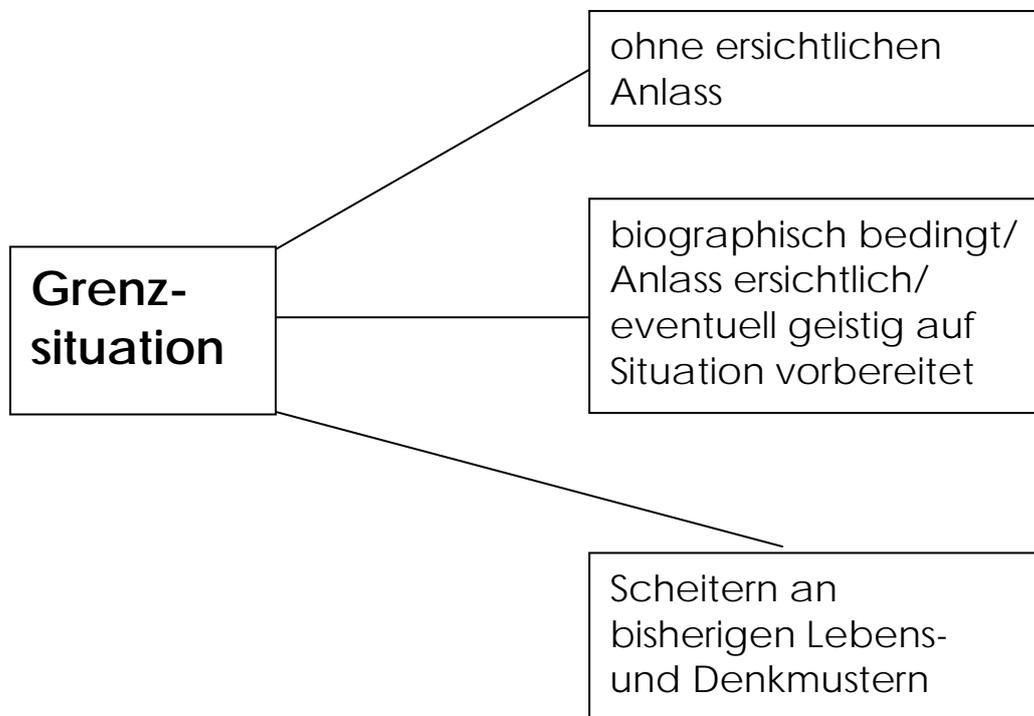
⁶ „Es geht nicht um eine Antwort, um Lebensrezepte, vielmehr: [...] der Anspruch [geht] an mich, mein Leben angesichts des Todes zu führen und zu prüfen.“ Jaspers, *Existenzerhellung, Philosophie Bd. II*, 223

⁷ Jaspers, *Existenzerhellung, Philosophie Bd. II*.

zweifeln, auch wenn sich äußerlich nichts verändert hat. Hier findet sich der wesentliche Unterschied zur Grundsituation: Während diese nämlich dem allgemeinen Bewusstsein logisch und damit nachvollziehbar bleibt („Wo ist das Problem? Wir müssen alle sterben – so what?!“), kann Grenzsituation nicht verallgemeinert, vielmehr nur subjektiv als unabwendbar empfunden werden. Daher gilt sie als „existentielles“ Moment. Daraus folgt, dass der naturwissenschaftlich-orientierte psychologische Zugang des Erklärens nur in geringen Teilen hilfreich sein kann, während der existentiell-orientierte philosophische Zugang die größten Chancen zum Verstehenkönnen des Ratsuchenden hat.

Auf dem Weg zur Grenzsituation

Aus dem Gesagten lassen sich drei Möglichkeiten ableiten, auf eine Grenzsituation zu stoßen:



Ad 1: Ohne ersichtlichen Anlass

Stellen Sie sich einen Menschen vor, der eines Tages sich nicht nur Gedanken darüber macht, dass er eines Tages sterben wird, dass er nur dieses eine Leben hat, sondern dem diese Erkenntnis schlagartig zu Herzen geht. Er stellt sich nun die Frage nach dem persönlichen Sinn (bewusst oder auch intuitiv); aber: er fühlt Angst, Verzweiflung, Sehnsucht.

Stellen Sie sich vor, er erlebt das alles, ohne tags zuvor einen Krankenhausbesuch auf der Onkologie gemacht zu haben, ohne von außen einen Anstoß zu dieser Frage bekommen zu haben. Dieser Mensch ist ergriffen von der Frage nach dem Sinn, aber noch mehr: Er wird erschüttert von der Erkenntnis der eigenen Sterblichkeit, der er nicht entkommt. Kein Ereignis ist verantwortlich für diese plötzliche Intensität der Frage, aber sie

wird mindestens für eine Zeit lang die Gedanken und Entscheidungen des Betreffenden beeinflussen.

Dies wäre doch ein „Traumratsuchender“ für einen Philosophen – oder etwa nicht?

Aber Vorsicht: In der hier geschilderten Frageform geht es um viel mehr als um philosophische Theorien zur möglichen Antwort auf die Sinnfrage. Es geht um ein ganzes Leben, die Deutung desselben und die ganz persönlichen handlungsleitenden Konsequenzen⁸.

Ad 2: Biographisch bedingt / Anlass ersichtlich / geistig vorbereitet

Wir können noch so sehr wissen, dass alle Menschen sterblich sind, wenn ein geliebter Mensch stirbt oder in Gefahr schwebt, so können wir dabei bis ins Mark erschüttert werden. Wenn die Partnerin Ihres Ratsuchenden oder er selbst eine bedrohliche Krankheit hat, so besteht die Möglichkeit (Wahrscheinlichkeit!), dass er in eine Grenzsituation gerät: Er erkennt, dass sein Leben nicht in seiner Hand steht, dass sein Bemühen nur begrenzte Wirkung hat, dass er alles Liebegewordene in dieser Welt loslassen können muss. Selbst das beste geistige Vorbereitungs-Training wird diese Erschütterung nicht aufhalten, sondern kann – so es gut geht – zu einem bewussteren Erleben der Grenzsituation und damit zu einem persönlich gewinnbringenden Umgang führen.

Ad 3: Scheitern an bestimmten Lebens- und Denkmustern

Hier kann philosophische Beratung sehr viel leisten. Die meisten Menschen – so wieder Jaspers in „Psychologie der Weltanschauungen“ – leben in „Gehäusen“. Als solche werden fest gefügte Gedankengebäude bezeichnet, die Schutz und Halt im Leben bieten. Diese Gehäuse sind unter anderem abhängig von der jeweiligen Kultur, Religion bzw. Weltanschauung, der Erziehung, dem Charakter und der psychophysischen Veranlagung des einzelnen – also von seiner Person und Situation. In der Regel bieten diese Gehäuse Schutz, weil sie die eigene Lebensführung gegen Infragestellungen sichern; der Sturm des Lebens scheint dem Betreffenden nichts anhaben zu können. Wahrgenommene Differenzen werden als „Anbau“ hinzugefügt. – Sicherlich um den Preis, dass Intoleranz, eine Kultur des nicht-Zuhörens und das vorschnelle Abschließen mit Andersdenkenden ein Teil des Fundamentes bilden⁹.

Ich denke an ein Gespräch mit einem über 80-jährigen Priester, der mir mitteilte, Angst vor dem Tod zu haben. „Aber Sie wissen doch, wo Sie einst hinkommen werden...“ antwortete ich vorsichtig in fragendem Ton.

⁸ Vgl. hier Meggles Differenzierung der Möglichkeiten, Sinnfragen einzuordnen. Meggle stellt heraus, dass die Sinnfrage im existentiellen Sinne nicht theoretisch beantwortet werden kann. Vgl. Meggle, *Das Leben eine Reise*.

⁹ Martin Buber hält ein ähnliches Bild bereit: Er vergleicht Menschen in fest gefügten Denkstrukturen mit Menschen, die in einer „verpechten Arche“ über das Meer fahren. Sie fühlen sich zwar sicher und kentern nicht, aber sie sehen weder den Himmel über sich, noch können sie die Welt wahrnehmen. Bubers Alternative wird mittels eines Menschen, der in der „Nusschale“ auf dem weiten Meer sitzt, beschrieben. Dieser ist zwar allen Unwettern ausgesetzt, lernt aber zu navigieren, sich im Leben zu orientieren und Vertrauen in das Leben zu gewinnen.

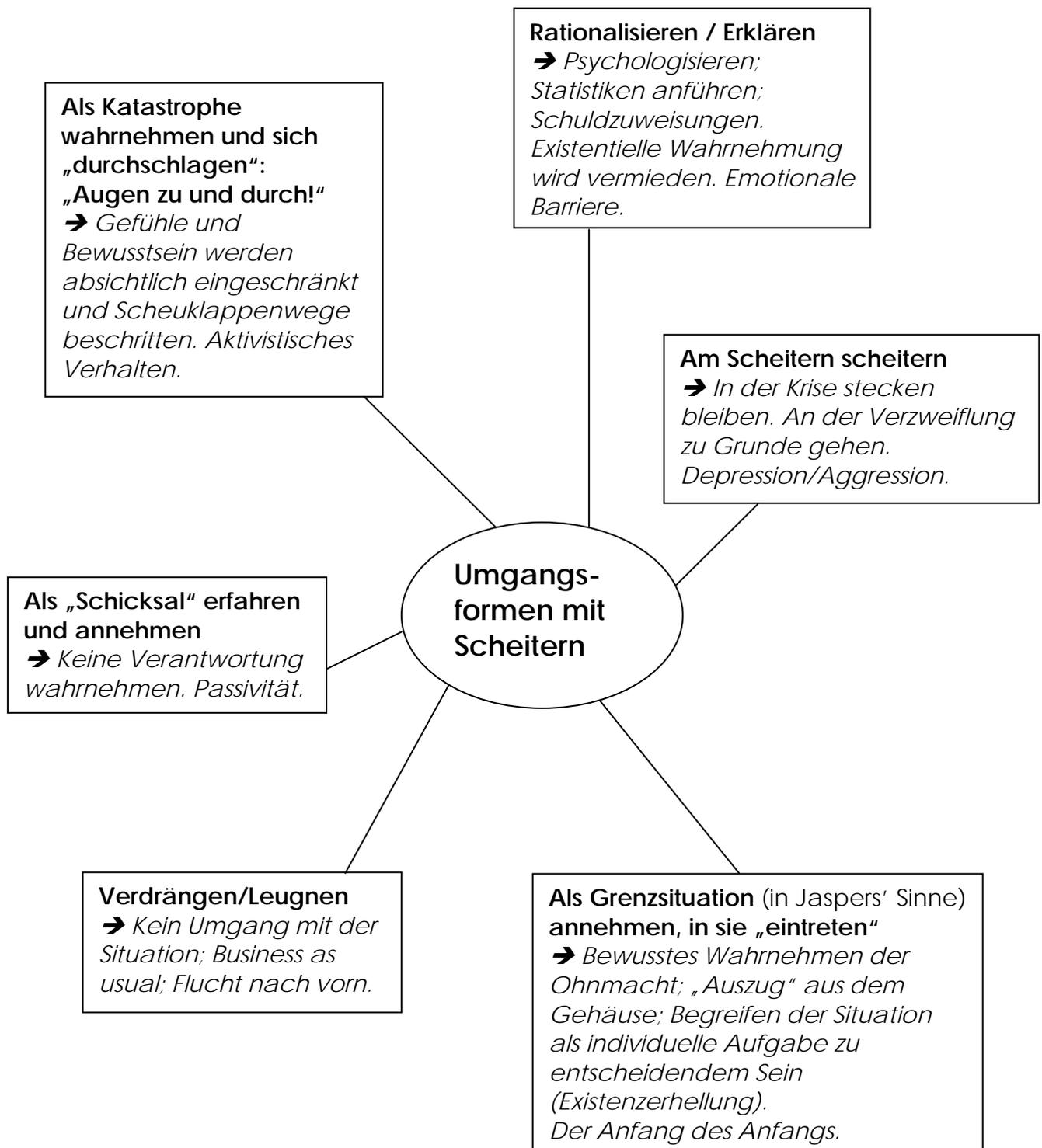
„Ich habe immer geglaubt, es zu wissen. Aber je näher ich der Stunde rücke, desto unsicherer werde ich. Ich habe Angst.“

Hier brach ein Gehäuse auf, der Priester war erschüttert durch das tiefe Erleben, dass seine Strukturen, die ihm lebenslang Halt gegeben hatten, nicht mehr funktionierten. Er war grundlegend verunsichert, und wusste, entgegen seinem bisher festen Glauben, nichts über die Zeit nach dem Tod. Er war in die Grenzsituation eingetreten. Ich bin überzeugt davon, dass sich seine Seelsorgerqualitäten dadurch verbesserten.

Ich habe den Begriff der Grenzsituation exemplarisch verdeutlicht. Zusammenfassend handelt es sich um das erschütternde subjektive Erlebnis, einer unabänderlichen Situation ausgeliefert zu sein.

Menschliches Sein gilt in der Existenzphilosophie a priori als antinomisch und so ist es a priori mit dem Erlebnis des Scheiterns verbunden. Die Erfahrung des Scheiterns kann als eine heimliche Überschrift über allen anderen Beschreibungen von Grenzsituationen gewählt werden. Scheitern hat bei Jaspers implizit diesen hohen Stellenwert, weil es allen Grenzsituationen inhärent ist. Es stößt zum dialektischen Denken an und fordert den Dialog heraus. Dies alles, ohne die Annahme und auch ohne die Absicht, zu einer endgültigen Synthese zu gelangen. Entscheidendes geschieht gerade und nur in der Bewegung. Die Erfahrung der Grenzsituation bringt einen Menschen auf den Weg der Existenz, macht ihn vom reflektierenden Wesen der Gattung Mensch zur individuell handelnden und verantwortlichen Persönlichkeit. In bzw. durch die Grenzsituation kann ein Mensch neu entscheiden, wer er sein will, wodurch und wofür er leben will.

Allerdings ist die Annahme verfehlt, bereits die Begegnung mit der Grenzsituation reiche aus, um einen Menschen existentiell zu berühren und ihn zu einer bewussten Lebensführung zu bewegen. Jaspers stellt verschiedene Formen der Begegnung mit einer Grenzsituation vor, nämlich die Verleugnung, die Rationalisierung und die Verallgemeinerung. Ich ergänze diese Formen im folgenden und expliziere sie vor dem Hintergrund unseres Themas des Scheiterns.



Durch die Darstellung der Konsequenzen der jeweiligen Begegnungshaltung wird deutlich, dass nur das „Eintreten in die Grenzsituation des Scheiterns“ zu einem Anfang führen kann. Wir sprechen hier nicht von „Krise als Chance“, denn bereits dieser Spruch – bei aller Kraft, die in ihm steckt – entspricht bereits einer Verharmlosung der hier gemeinten Grenzsituation. Der Anfang besteht in einem neuen, individuellen Bewusstsein, das sich nicht begrifflich abschließend festlegen lässt, weil es aus der subjektiven Erfahrung der Grenzsituation heraus entsteht und Entscheidungen nach sich zieht, die nur individuelle Gültigkeit besitzen. Jaspers nennt diesen Vorgang Existenzerschließung.

Existenzerschließung geschieht in einem dialektischen Prozess, der zwischen den Polen der Verallgemeinerbarkeit / Unabänderlichkeit und dem subjektiven Ergreifen einer Situation verläuft. Das Eintreten in eine Grenzsituation wird in drei Sprüngen beschrieben:

1. Selbstdistanz: Der Mensch wird sich seiner Individualität bewusst und stellt sich seinem So-Sein gegenüber.

Beispiel: Durch einen Unfall sind alle meine Pläne zunichte. Meine, nicht die der anderen. Meine Situation hat sich grundlegend verändert.

2. Selbstbewusstsein und Selbsttranszendenz: Der Mensch wird sich durch die Distanz seiner selbst und seines Anteils am Dasein in der Welt bewusst. Er sieht Verantwortung für die Situation. Persönliche Möglichkeiten und Versagen werden anerkannt; die als unlösbar wahrgenommene Situation bleibt in der Vergegenwärtigung.

Ich kann nicht alle meine Probleme auf andere abschieben; ich bin unauflösbar mit dieser Welt und mit meinem Leib und dessen Vergänglichkeit verbunden. Meine Pläne sind ein Teil davon.

3. Existentieller Entschluss, Ergreifen der Existenz: Existentiell (im Sinne von persönlich angeeignet) reflektierte Möglichkeiten werden als persönlich sinnvolle Wege anerkannt. Entscheidend ist der Entschluss für einen Weg in dem Bewusstsein der Unvollständigkeit und der Absage an andere Wege. Bedeutsam dabei ist die Übernahme der Verantwortung für diese Wahl.

Ich fühle mich ohnmächtig und suche nach Antwort. Ich erwarte von mir die Wahl eines Weges und kann auf den kairòs warten. Dieser Weg ist mein Weg, den niemand für mich gehen kann oder muss. Ich bejahe und verantworte dieses mein Leben trotz und mit der Erfahrung, dass ich es nicht in der Hand habe.

Es geht hier also um eine Distanzierung zu sich und der Welt, die zu einer erneuten Hinwendung zur Welt führen soll. Dabei sind die ersten beiden Sprünge noch psychologisch nachvollziehbar, während der dritte individuell und weder bezüglich des Zeitpunktes noch bezüglich eines konkreten Inhaltes vorhersagbar ist. Jaspers nennt ihn nach Kierkegaard den „qualitativen Sprung“, der nicht mehr reflexiv stattfindet. Der wirkliche Anfang besteht also nicht im Eintreten in die Grenzsituation, sondern in

dem, was ein Mensch durch das Erleben aus sich macht, wofür oder wogegen er sich entscheidet, welche Werteorientierung er nun anstreben wird, welchen Sinn er als den seinen wählt. Existenzzerhellung ist also arational, nicht irrational, ist alogisch (hinsichtlich des propädeutischen Logikbegriffs), aber nicht unlogisch. Nach Jaspers hat der einzelne gerade hier die Chance, sich für seine Existenz zu entscheiden, d.h. sich selbst in Freiheit zu *wählen*.

Was bedeutet das für die Praxis?

Das „Gehäuse“ als Auftrag des philosophischen Beraters

Menschen, die in die philosophische Praxis kommen, haben in der Regel nicht das Problem mangelnder Denkfähigkeit. Man kann auch am logischen Denken scheitern: die Antinomien Kants sind für Jaspers ein Paradebeispiel dafür. So kommen Menschen in die Beratung, die an ihren pro/contra-Listen, an ihren Folgenabschätzungen und logischen Ansätzen gescheitert sind. Vor allem begegnen uns diejenigen, die entweder zu wenig fühlen (daher immer nur rationalisieren und damit nun an ihre Grenze stoßen) oder die zu stark ihren Gefühlen folgen (und sich so als Spielball ihrer Umgebung erleben). Die Problematik, die Menschen zu uns führt, besteht zumeist darin, dass alte Denk- und Verhaltensmuster ihren Dienst versagen. Wir haben das als kollektive Grenzerfahrung am 11. Sept. 2001 vor Augen geführt bekommen und jüngst in Washington, auf Bali und in Moskau: Die Annahme, es gäbe sichere Orte auf der Welt, so dass Leid und Ohnmacht auf bestimmte Territorien zu beschränken sei, dieses Sicherheitsgebäude, gleich einem psychischen Hochsicherheitstrakt, wurde nachhaltig erschüttert. „Nichts ist mehr, wie es war.“ Richtiger wäre der Satz: „Nichts ist mehr, wie es mir schien zu sein.“

Aber die Betroffenen erleben den ersten Satz: Ihre Welt ist eingestürzt und lässt sich einfach nicht mehr zusammenfügen. In der Beratung kommt es darauf an, die Trümmer dieser zerstörten Welt anzusehen und zu klären, inwiefern hier eine ganz subjektive Weltwahrnehmung, eben ein „Gehäuse“, zerbrochen ist. Der nächste Schritt bestünde in einer Umorientierung der bisherigen Denk- und Lebensstruktur.

Ich sehe drei Phasen, in denen Sinn-orientierte Beratung vor dem Hintergrund einer Grenzsituation in der Regel verläuft:

1. Phase: Die „Vergegenwärtigung“

Um im Bild zu bleiben: Der Ratsuchende steht plötzlich „hauslos“ da¹⁰, er fühlt sich schutz- und orientierungslos. Das äußert sich nicht immer durch einen hilflos wirkenden Habitus. Im Gegenteil: Gerade Menschen, deren Strukturen versagen, halten oft um so mehr an diesen fest. Da wird vehement auf Werte gepocht, die keiner mehr teilen mag; da werden Mauern errichtet, die Außenstehenden völlig sinnlos, zumindest überzogen oder übereilt erscheinen. Gerade dieses Insistieren kann ein Hin-

¹⁰ Vgl. Bubers Begriff der Hauslosigkeit in: Buber, *Das Problem des Menschen*.

weis auf Angst, auf ein letztes Aufbäumen vor dem Rückzug in die Einsamkeit sein.

Die Aufgabe des Beraters besteht zunächst darin, die Betrachtung der Fragmente zu begleiten und zu stützen. Ich nenne das die Aufgabe der „Ver-gegenwart-igung“. Im Fokus steht die Frage: Was genau vermittelte das Gefühl der Sicherheit und wer war daran beteiligt?

2. Phase: Verabschiedung

Nochmals das Gehäusebild bemüht: Sie haben den Schutt gemeinsam weggeräumt und betrachten die stehen gebliebenen Mauern. Sie nehmen einzelne Fragmente zur Ansicht und legen sie erst danach behutsam ab. Sie planen einen neuen – wenn möglich – offenen Bau.

Es muss also sortiert werden: Welche Teile bestehen noch? Was gehört weiterhin in mein Leben? Welche Werte, aber v.a. Lebensvorstellungen muss der Betreffende verabschieden? Wir treten mit dieser Frage in einen Trauerprozess ein, der nicht zu unterschätzen ist. Wer im Trümmerfeld seines Lebens steht, hat nicht nur die Vergangenheit, sondern auch eine erhoffte Zukunft zu betrauern¹¹.

Anschließend oder parallel dazu: Welche Möglichkeiten öffnen sich gerade vor dem Hintergrund der jeweiligen Biographie?

3. Phase: Anfang

Die in der Beratung sicherlich spannendste, aber nicht weniger kritische Phase, besteht in der Unterstützung des Neuanfangs. Wenn alte Strukturen abgelegt werden, müssen neue entstehen. Hier darf es nie um das gehen, was dem Berater für den Ratsuchenden sinnvoll erscheint, sondern immer um das, was dieser sich selbst erbaut. Der Anfang kann nur dann ein gutes Fundament bilden, wenn er vom Betreffenden selbst gewählt und gestaltet wird. Hier wird vom Berater viel Geduld gefordert und die Fähigkeit zur Selbstdistanzierung.

Ich möchte hier noch einmal besonders auf Jaspers verweisen: Das Gehäuse dient den Menschen als Schutz, es behindert sie aber auch in ihrer Offenheit gegenüber anderen. Denken Sie an religiöse oder politische, aber auch an philosophisch fest gefügte Dogmatismen. Hier entstehen Lager, die durch verschlossene Augen und Ohren für alles anders geartete gekennzeichnet sind. Die Gefahr, entweder realitätsblind und fanatisch zu handeln oder andererseits an der eigenen Theorie zu zerschellen, ist groß. Je starrer ein Gehäuse ist, je sicherer es scheint desto eher wird die nächste Grenzsituation zum Einsturz oder zu einer inadäquaten Reaktionen führen („Es kann nicht sein, was nicht sein darf“).

¹¹ Ich empfehle an dieser Stelle ganz besonders den Bericht von Jean-Dominique Bauby, der durch einen Schlaganfall mit Anfang vierzig vom Locked-in-Syndrom betroffen wird, d.h. er kann bis zu seinem Tod nur ein Augenlid bewegen, ansonsten ist er vollständig gelähmt. Aus der hier erfahrenen Grenzsituation macht Bauby sein Lebenswerk. Er beschreibt ohne Pathos, welche Gedanken er sich um verpasste Chancen in der Vergangenheit und vor allem um seine verlorene Zukunft macht. Erst die Trauer ermöglicht ihm das Loslassen. Vgl. Bauby, *Schmetterling und Taucherglocke*.

Ziel der philosophischen Beratung kann nicht der Bau eines Gehäuses sein, auch wenn dieses vielleicht philosophisch besser abgedichtet ist. Das Eintreten in die Grenzsituation kann hingegen ein Anfang werden, weil hier eine neu geartete Freiheit erfahren und subjektiv verantwortet wird. In einer über Monate hinweg laufenden Begleitung wächst die Möglichkeit, den Ratsuchenden beständig auf diese seine immer noch verbleibende Freiheit hinzuweisen. Das Scheitern wird so zu einem „Scharnier“ zwischen der Aktualität und der Potentialität der Persönlichkeit. Es muss die Entscheidung des einzelnen bleiben, welchen Lebensraum er sich öffnet und wie offen dieser Lebensraum dann ist. Bei allen hohen Zielen, die man/frau sich stecken mag, hängt es doch entscheidend von den intellektuellen, aber vor allem den emotionalen Fähigkeiten eines Menschen ab, wie offen er sein Lebenshaus zu gestalten vermag. Wer dicke Mauern zum Überleben *braucht*, dem dürfen wir sie nicht verwehren, auch wenn uns die eine oder andere davon nicht nur völlig sinnlos, sondern sogar für die Lebensführung des Ratsuchenden hinderlich erscheint.

Der Kern in Jaspers' dynamischen Menschenbild besteht aus Freiheit und Verantwortung; diese beiden Grundlagen müssen meines Erachtens die Fundamente einer gelungenen Lebensführung darstellen und deshalb auch im Zentrum jeder Beratungstätigkeit stehen. Mit ihnen lässt sich alles andere verbinden: Lebensmut, Entschluss und Handlung, sowie Toleranz gegenüber Andersdenkenden. Ratsuchende staunen manchmal über den Raum der Freiheit trotz der so einschneidend erlebten Begrenzung, der sich ihnen im Laufe der Beratung öffnet; sie haben aber auch manchmal Angst, diesen Raum einzunehmen¹². Die Grenzsituation des Scheiterns führt zu diesem Anfang in individueller Freiheit und Verantwortung.

Der Berater steht dadurch vor einer zweifachen Aufgabe: Der Selbsterfahrung und dem Loslassen.

Selbsterfahrung: Eine Führung durch das eigene Gehäuse

Wir hören es vielleicht nicht gerne (was die Angelegenheit nur verschlimmert): Jeder Mensch, sei er noch so philosophisch reflektiert, trägt biographisch begründete Standpunkte und vor allem Lösungsansätze in sich. Besonders handlungsleitend werden sie dort, wo sie unbewusst bleiben oder nur rational abgehakt wurden. Ich möchte im folgenden schildern, warum das zu einem Fallstrick in der Beratung werden kann:

Häufig kommen Ratsuchende ins Haus, die Probleme schildern, die ich selbst einmal hatte. Manchmal höre ich Gefühle, Gedanken und Konflikte aus dem Mund eines oder einer Ratsuchenden, die ich allzu gut aus

¹² Vgl. zu diesem Bild des Durchschreitens von Räumen das Gedicht von Hesse; hier wird das Leben als ein Durchschreiten von Räumen beschrieben. Hermann Hesse, Stufen, in: Ders. *Das Glasperlenspiel*.

eigener Erfahrung kenne. Obwohl diese Erfahrungen in der Regel für mein heutiges Leben keine Beeinträchtigungen, vielmehr eine Bereicherung sind, werden doch Erinnerungen und Emotionen in mir neu geweckt. Manchmal kommt Trauer oder Wut auf andere oder mich selbst hoch. Ich schwanke dann zwischen Mitleid und Ärger. Gerade hier ist es sehr wichtig, nicht aus einer vermeintlich überlegenen Situation heraus zu (re-)agieren und zu meinen, man/frau hätte das ja alles hinter sich gebracht, wüsste den Lösungsansatz oder gar den Lösungsweg. Um das zu vermeiden, ist die Wahrnehmung und das Eingeständnis o.g. aufkommender Emotionen im Laufe eines Gespräches auf einer Metaebene nötig. Wir haben – zumal als Philosophen – so gut gelernt zu rationalisieren, dass wir vielleicht erst wieder mühsam erlernen müssen, tiefliegende Emotionen wahrzunehmen und sie uns dann einzugestehen. Daher ist die Bewusstwerdung der emotionalen Biographie und der existentiellen Grundwerte in der Selbsterfahrung eine unschätzbare und unverzichtbare Vorleistung, um zwischen den eigenen Anteilen und denen des Ratsuchenden weitgehend differenzieren zu können. Je mehr Sie Ihr eigenes Gehäuse einmal abgeschritten haben, um so besser gelingt es Ihnen, eigene Mauern einzureißen, Fenster und Türen zu öffnen und andere Gehäusebesitzer mit ganzem Ohr und Herzen anzuhören. Sie werden auch bestimmte Werte entdecken, die für Sie eine Grenze der Beratung darstellen, weil sie von diesen nicht abzuweichen bereit sind. Die Gefahr, eigene Lebensphasen und Lebensfragen als bewältigt anzunehmen, ist ohne eine Selbsterfahrungsgruppe groß. Gerade die Gruppe hilft durch Spiegelung und Verständnisfragen, auf die so genannten „blinden Flecken“ und unsere selten hilfreichen Rationalisierungsversuche aufmerksam zu machen. Wir werden dadurch auch automatisch in die Lage eines Ratsuchenden versetzt und können erst so ermessen, was es bedeutet, einem anderen seine Probleme zu eröffnen; wir vollziehen das Gefühl nach, wie dumm und hilflos man/frau sich fühlen kann, weil bestimmte Gedanken oder Gefühle so „unerwachsen“ wirken.

Erst diese Bescheidenheit bewirkt die Freiheit, auch die des Beraters.

In die Freiheit und Verantwortung entlassen

Wenn Sie Ihren eigenen Weg gründlich reflektiert, nachgeföhlt und auch manchem nachgetrauert haben, dann fällt es Ihnen leichter, den Ratsuchenden loszulassen. Inwiefern könnte das schwer fallen?

In der Beratung entsteht Beziehung; Sie wissen mit der Zeit manchmal die geheimsten Gedanken eines Menschen, Sie haben die Qualität eines Tagebuches erhalten. Das bedeutet – zumindest trifft das auf mich zu – , dass ich dem Ratsuchenden ganz unabhängig vom Sympathieempfinden einen bestmöglichen Weg wünsche. *Seinen* Weg, *seine* Verantwortung, *seine* Freiheit. Es mag sein, dass Sie als Berater mit all' Ihren Kenntnissen einen anderen Weg vorschlagen mögen. Den anderen dazu zu verleiten (also auf „vornehme“ Weise zu überreden) hieße, ihn seiner Verantwortung zu entheben.

Wir können nicht wissen, wie es ausgeht, für welchen Umgang mit der Grenzsituation der Ratsuchende sich entscheiden wird. Was wir tun können, ist, ihn nach allen Kräften zu ermutigen, sein Scheitern, seine Angst und Ohnmacht als Grenzsituation anzuerkennen, daran zu wachsen und eine Wahl zu treffen, bei der er ganz er selbst sein kann. Der Betreffende lebt dann nicht einfach weiter und kommt mit seinem Leben jetzt wieder klar, sondern er hat eine neue Lebensqualität gewonnen, die sich durch mehr Ruhe und Gelassenheit ausdrückt oder durch eine Begeisterung für ein nicht mehr als selbstverständlich genommenes Leben bemerkbar macht.

Das Scheitern des Beraters als Anfang

Natürlich sind mir in den letzten Jahren der Beratung Fehler unterlaufen. Auch große, die sich nicht mehr einfach mit ein paar Gesprächen hier und dort reparieren lassen. Aus Fehlern lernt man, sagt der Volksmund. Die Grenzsituation des Scheiterns – und darauf möchte ich nun wieder zurückkommen – ist aber nicht die Erfahrung eines bloßen Fehlers. Zum Abschluss möchte ich ein persönliches Scheiternserlebnis schildern, um wieder zum Thema des Anfangs zu kommen.

Ich hatte ein Altenpflegeteam im Coaching; ein Teammitglied hatte brüllend beinahe die Tür aus den Angeln gehoben und den Raum wütend verlassen. Wir saßen alle angesichts des unerwarteten Wutausbruchs völlig verdattert im Kreis. Einer behutsamen Frage an dessen Kontrahentin folgte eine Tränenflut und – wie ich am darauf folgenden Tag erfuhr – eine Krankmeldung. Ich fühlte mich völlig hilflos und hatte den Eindruck, alles falsch gemacht zu haben. Ich hatte die verzwickte Sachlage bei Vertragsabschluß gekannt und mich auf die Aufgabe eingelassen. Nun war ich also daran gescheitert. Dies entwickelte sich zu einer Grenzsituation. Ich stellte mich nun prinzipiell in Frage: zunächst meine Fähigkeit als Coach, als Trainerin, als Beraterin überhaupt und schließlich fragte ich mich, ob ich nicht völlig falsch in meinem Metier sei, ob ich mich nicht besser auf Haus- und Gartenpflege konzentrieren sollte.

Dieses prinzipielle In-Frage-Stellen, nicht nur der eigenen Kompetenz (die könnte ja erweitert werden), vielmehr der eigenen persönlichen Eignung, wurde mir zu einem Sprungbrett zu einer bewussteren Berufsführung. Dieses Wissen: Du hast nichts wirklich in der Hand, egal, was du leistest und bist; bei gleichzeitigem Wissen: Es kommt auf dich als Person an, auf deine Integrität, auf deine Kompetenz und deinen Einsatz. Diese Gegensätzlichkeit ergibt eine positive Spannung, in der wir als Berater stehen. Jaspers' Begriff der Existenzhellung bezieht sich auf die Bewegung zwischen Gegensätzen, die erst im Zusammenspiel ihre Bedeutung gewinnen. Der Umgang mit den Antinomien unseres Lebens bietet eine unschätzbare Grundlage für beratende Tätigkeit. Nicht nur das macht ihn aktuell. Jaspers ist ein Philosoph, der sich lohnt gelesen und vor allem gelebt zu werden.

Scheitern als Anfang – Jaspers' Grenzsituation

Mit sich selbst neu anfangen, einen existentiellen Neubeginn in einen Lebensabschnitt hinein wagen, darin begleiten wir Menschen. Ich wünsche Ihnen und mir weiterhin viel Kraft und auch viel Freude bei dieser Tätigkeit.

Literatur

Jean-Dominique Bauby, *Schmetterling und Taucherglocke*, Wien 1981.

Martin Buber, *Das Problem des Menschen*, Heidelberg 1982.

Anette Fintz, *Die Kunst der Beratung. Die Bedeutung von Jaspers' Philosophie in Sinn-orientierter Beratung*, Konstanz 2002 (Online-Publikation).

Viktor Frankl, *Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse* (1946), Frankfurt/Main 1994.

Hermann Hesse, *Stufen*, in: *Das Glasperlenspiel*, Frankfurt/Main 2002.

Karl Jaspers, *Arzt und Patient*, in: Ders., *Der Arzt im technischen Zeitalter. Technik und Medizin. Arzt und Patient. Kritik der Psychotherapie*, München/Zürich 1986.

Karl Jaspers, *Philosophie. Bd. I: Philosophische Weltorientierung; Bd.II: Existenzerschließung; Bd. III: Metaphysik* (1932), München/Zürich 1973.

Karl Jaspers, *Psychologie der Weltanschauungen* (1919), München 1994.

Georg Meggle, *Das Leben eine Reise*, in: W. Lenzen (Ed.), *Das weite Spektrum der analytischen Philosophie. Festschrift für Franz von Kutschera*, Berlin/New York, 178-192.

Helmut Plessner, *Die Stufen des Organischen und der Mensch* (1929), in: Ders., *Gesammelte Schriften IV*, Frankfurt/Main 1980-85.

Paul Tillich, *Der Mut zum Sein*, Berlin/New York 1962.

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegenschicken,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse in: Das Glasperlenspiel (entstanden 1931-1942)